

Parteienbühne

Stärkung der Demokratie oder Eigennutz?

Im Juni-Landtag wird das Gemeindegesetz angepasst. Es geht um die gerechte Sitzverteilung: Bei den Gemeindewahlen 2015 ist in Balzers die paradoxe Situation eingetreten, dass die VU mit 41,4 Prozent der Stimmen 6 Gemeinderatssitze erhielt, die FBP aber mit 42,7 Prozent der Stimmen nur 5 Gemeinderatssitze (inklusive Vorsteher). Ja, das ist undemokratisch, oder wie es die Regierung ausführt: «Es würde dem gesunden Rechtsempfinden und der demokratischen Gesinnung entgegenlaufen, wenn aufgrund von Mängeln im Wahlsystem nicht die Mehrheit der Stimmbürger, sondern die Minderheit regieren würde.»

Diesem Anspruch wird die vorgeschlagene Umstellung bei der Restmandatsverteilung jedoch in keiner Weise gerecht. Zwar führt die neue Formel der Restmandatsverteilung dazu, dass die FBP dann 6 Mandate (inklusive Vorsteher) hätte und die VU nur noch 5. Doch die FBP hätte eben auch mit der relativen Stimmenmehrheit von 42,7 Prozent die absolute Mehrheit der Mandate inne! Kann es das sein?

Dadurch, dass Parteien, die kein Grundmandat erringen können, nicht an der Restmandatsverteilung teilneh-

men dürfen, sind in Balzers 2015 15,9 Prozent der Stimmen (DU 8,1 Prozent und FL 7,8 Prozent) einfach verfallen. Würde diese Restriktion bei der Restmandatsverteilung fallen, hätte die DU anstatt der FBP ein Mandat errungen. Somit könnte eine relative Mehrheit aus VU und DU mit immerhin 49,5 Prozent der Stimmen und 6 Mandaten gegen 5 in Balzers regieren. Damit würde in Tat und Wahrheit die grösstmögliche Minderheit des Volkes regieren!

Doch so viel Demokratie will man dann doch nicht wagen! Aus der Optik der FBP und der VU ist das leicht erklärbar, denn das würde auch in anderen Gemeinden zu demokratischeren Resultaten und somit zu Sitzverlusten führen. Bei geltendem Gesetz, jedoch ohne Grundmandatsforderndes für die Restmandatsverteilung, hätten nämlich die FBP in Vaduz 1 Mandat an die DU verloren und in Eschen ein Mandat an die FL. Zudem hätte die VU in Triesen ein Mandat an die FL verloren.

Das Grundmandatsforderndes wirkt wie eine Sperrklausel. Je weniger Mandate zu vergeben sind, desto stärker fällt sie in Gewicht: In Planken z. B. sind 7 Mandate (inklusive Vor-

steher) zu vergeben. Es braucht folglich sogar 12,5 Prozent der Stimmen, damit eine Partei ein Grundmandat erzielt. Würden somit zwei Parteien diese knapp verfehlen, wären durch das Grundmandatsforderndes für die Restmandatsverteilung knapp 25 Prozent, ein Viertel der Dorfbewölkerung, politisch nicht repräsentiert. Eine absolute Mehrheit der Mandate könnte in dieser Konstellation schon mit knapp 38 Prozent der Stimmen errungen werden.

Es läuft dem gesunden Rechtsempfinden und der demokratischen Gesinnung in der Tat entgegen, wenn aufgrund von Mängeln im Wahlsystem nicht die Mehrheit der Stimmbürger, sondern die Minderheit regieren kann.

Wenn FBP und VU wirklich wollen, dass in den Gemeinden die Mehrheit regiert, dann muss das Grundmandatsforderndes für die Restmandatsverteilung fallen, alles andere ist Kosmetik im Sinne des Eigennutzes.

Wie ist Ihre Meinung zur Methode der Sitzverteilung im Gemeinderat bzw. zum Grundmandatsforderndes? Schreiben Sie uns auf info@freieliste.li

Eine Stellungnahme der Landtagsfraktion der Freien Liste

Parteienbühne

Über 90 Millionen Franken: viel zu hoher Geldexport ins Ausland

Die Regierung erwartet vom Landtag eine Richtungsweisung zur Ausrichtung der Spitäler in Liechtenstein. Für eine Beurteilung ist der gesamte regionale Spitalmarkt der Region zu berücksichtigen. Nur auf dieser Basis und nur in Kenntnis der Geldflüsse im Gesundheitswesen kann der Landtag im Rahmen einer gesundheitspolitischen Gesamtstrategie Entscheidungen treffen. Dazu sind Daten, Zahlen und Fakten aus den Geldflüssen im Gesundheitswesen zwischen Liechtenstein und dem Ausland unabdingbar. Da eine umfassende Datenlage vonseiten des Gesundheitsministeriums fehlt, reichen wir eine Interpellation mit elementaren Fragestellungen zu den Geldflüssen im Gesundheitswesen ein. Die bisherigen mühsamen Recherchen, gestückelt aus diversen Quellen, auch aus Kleinen Anfragen, lassen vermuten, dass im Gesundheitswesen jährlich gegen 100 Mio. Franken ins benachbarte Ausland, umgekehrt aber nur etwa 8 bis 10 Mio. nach Liechtenstein fliessen. Gleichzeitig liegen bei uns im Spitalbereich Kapazitäten brach.

Es muss das Ziel der Regierung sein – respektive der Mi-

nisterien Gesundheit, Finanzen und Wirtschaft –, dass wir hier in Liechtenstein eine möglichst hohe Wertschöpfung erzielen und den Gesundheitsstandort Liechtenstein stabil gestalten und stärken. Denn eines ist sicher: Das Gesundheitswesen ist ein krisensicherer, wachsender Markt, volkswirtschaftlich bedeutend. Er schafft Einkommen, Beschäftigung, Steuereinnahmen, Ausbildungsplätze usw. Die Konkurrenz sowie das protektionistische Agieren ausserhalb Liechtensteins Grenzen ist bekannt und so gibt es nur einen Weg: gemeinsam mit einer klaren Strategie zu einem starken Gesundheitsstandort Liechtenstein.

Wir fordern von der Regierung «ein Mehr für Liechtenstein». Die Schweiz schottet ihren Markt ab, Liechtenstein hingegen nicht. Wir fordern die Regierung auf, dieser Ungleichheit entgegenzuwirken. Die benachbarte Region – die Patienten aus der Schweiz und aus Österreich sollen freien Zugang zu liechtensteinischen Spitälern erhalten, analog den liechtensteinischen Patienten, die Zugang zu ausländischen Spitälern haben. Ausländische Spitäler erhalten

für ihre Leistungen Millionen aus der FL-Staatskasse, das Spital in Bendern keinen Rappen. Auch nicht für angebotene Fachbereiche, welche in Liechtenstein fehlen und weswegen die Versicherten ausländische Spitäler konsultieren müssen. Das ist eine Diskriminierung des Betriebes in Bendern und volkswirtschaftlich unsinnig. Die Erteilung einer OKP könnte mit einer Kooperation mit Vaduz verknüpft werden.

Gemäss Verfassung Art. 18 hat der Staat für das Gesundheitswesen zu sorgen. Wir ersuchen die Regierung, Ärzte und Verbände, sich zusammenzutun und gemeinsam im Sinne eines starken Gesundheitsstandortes auszuloten, welche Leistungen bei uns wirtschaftlich erbracht werden sollen. Unser Ziel sind eine qualitativ gute, effiziente Grundversorgung und nicht ein Ausverkauf des Gesundheitsmarktes – sowie tragbare Prämien zum Wohle der Einwohnerinnen und Einwohner unseres Landes.

Eine Stellungnahme der Landtagsabgeordneten (Interpellanten «Geldflüsse im Gesundheitswesen») Herbert Elkuch (DU) und Johannes Kaiser (parteilos)

Was, wann, wo

Auszeitwochenende im Kloster St. Elisabeth

Der Brunnen ist in der Bibel ein wichtiger Ort und ein wichtiges Symbol. Hier ereignen sich Begegnungen, die für die Heilsgeschichte von grosser Bedeutung sind. Elemente: biblische Impulse, Reflexionen, kreative Vertiefungsmöglich-

keiten, Gottesdienst. Das «Auszeitwochenende» findet am kommenden Samstag, 16. Juni, um 9.30 Uhr, bis Sonntag, 17. Juni, um 13 Uhr, im Kloster St. Elisabeth in Schaan, Haus Maria De Mattias, statt. Geleitet wird der Anlass von Sr. Regina Hassler, ASC, Sr. Ruth Moll, ASC und Ingrid Geser. Anmeldung unter

Tel. +423 239 64 57 oder brotundrosen@kloster.li. (pd)

Gottesdienst im Kloster

Schaan Zum Sonntagsgottesdienst am 3. Juni, um 11 Uhr, mit Pfr. Elmar Simma sind alle herzlich zur Mitfeier ins Kloster St. Elisabeth eingeladen. (pd)

Forum

Gesundheitsstandort am Scheideweg

Die Spital-Diskussion in Liechtenstein ist emotionsgeladen, und es werden z. T. Argumente vorgebracht, die einfach nicht der Wahrheit entsprechen. Fakt ist, Investoren sind keine Spekulanten, sondern Menschen, die mit viel Engagement und Arbeit etwas aufbauen wollen. Sie riskieren ihr Geld in der Hoffnung, dass es irgendwann wieder zurückkommt. Der Spekulant hingegen ist ein Händler, der nur kauft und wieder verkauft, möglichst mit Gewinn und oft mit fremdem Geld.

Nach der Volksabstimmung vom 30. Oktober 2011 – 58,1 Prozent waren gegen einen Neubaukredit für das LLS – war klar, dass privat neue Wege für eine optimale medizinische Versorgung gesucht werden müssen. Wir, die Initianten der Medicnova, haben dann beschlossen, in ein neues, modernes Spital zu investieren, um einen Beitrag für eine hochqualitative Gesundheitsversorgung zu leisten.

Aufgrund zahlreicher Gespräche durften wir annehmen, dass uns eine finanzielle Gleichbehandlung wie den Vertragsspitälern in der Schweiz zusteht. Diese Annahme stellte sich später leider als falsch heraus. Das LLS sah in einer weiteren Zusammenarbeit mit uns Ärzten «keinen Vorteil» und bot kei-

ne Kooperationsmöglichkeit an, daher waren wir im Sinne der Patienten gezwungen, einen anderen Kooperationspartner zu finden.

Im Jänner 2017 wurde die Medicnova nach fünfjähriger intensiver Aufbauarbeit eröffnet. Die medizinische Qualität, die Infrastruktur und die Ausstattung entsprechen dem heutigen Standard und sorgen seit Anbeginn für hohe Patientenzufriedenheit. Trotzdem muss die Medicnova zu Tarifen arbeiten, die im Schnitt rund ein Drittel geringer sind als die der Mitbewerber. Man stelle sich vor, ein Selbstständiger in einer anderen Branche, z. B. ein Schreiner oder Garagist, bekommt staatlich angeordnet einen Drittel weniger für seine Leistungen als die Mitbewerber. Das kann wirtschaftlich nicht funktionieren.

Als Folge bleibt nur die Möglichkeit eines Verkaufs ins Ausland – oder man findet doch noch eine inländische Lösung. Für uns als im Land verwurzelte Initianten hat die Weiterführung der Klinik im Rahmen einer liechtensteinischen Lösung oberste Priorität, schliesslich geht es darum, die medizinische Eigenversorgung in möglichst grossem Umfang zu sichern und die Wertschöpfung im Land zu mehren.

Nach heutigen Berechnungen würde die Zusammenfüh-

rung von Medicnova und LLS die Verluste beider Spitäler wettmachen, der gemeinsame Betrieb würde sogar ein positives Ergebnis ermöglichen. Es geht also nicht um die Rettung von Spekulanten, sondern um das Verhindern von Millionenverlusten für beide Spitäler. Diese Verluste einzustellen ist bereits ein Gewinn. Zudem wäre Liechtenstein ohne Eigenversorgung dem Preisdiktat ausländischer Anbieter ausgeliefert.

Die Sondierungen haben gezeigt, beide Verhandlungspartner verfolgen ähnliche Ziele, und in vielen Punkten scheint es ein Einvernehmen zu geben. Die noch offenen Punkte gehören daher aus unserer Sicht ohne Emotionen weiterverhandelt – immer mit klarer Sicht auf das Ziel. Uns Initianten der Medicnova ist klar, dass wir mit einer solchen Lösung hohe Verluste tragen würden, sind aber geschlossen bereit, diesen Weg zu gehen.

Bei einem Scheitern der Verhandlungen hingegen würde es auf allen Seiten nur Verlierer geben und eine grosse Chance für den Gesundheitsstandort wäre vertan.

Eine Stellungnahme Initianten der Medicnova Privatklinik AG: Dr. Markus Gassner, Dr. Branko Grizelj, Dr. Edgar Gopp, Dr. Wolfgang Mayer, Dr. Wolfram Müssner, Dr. Rolf Risch, Dr. Gernot Singer, Dr. Rainer De Meijer.



Was du im Leben hast gegeben, dafür ist jeder Dank zu klein. Du hast gesorgt für deine Lieben, tagaus, tagein. Dein gutes Herz hat aufgehört zu schlagen, du wolltest doch so gern noch bei uns sein. Schwer ist es diesen Schmerz zu tragen, denn ohne dich wird alles anders sein.

Mit traurigem Herzen, aber dankbar für die gemeinsame Zeit, nehmen wir Abschied von unserer lieben

Zita Hoop-Büchel

* 6. Mai 1929 † 30. Mai 2018

In Liebe und Dankbarkeit

Marianne und Herbert Hasler
Ellen

Gerda und Paul Eberle
Sabrina, Reto

Evelyn und Heinz Disler
Michael und Eva Hoop
Claudio, Sandro

Alois und Manuela Hoop
Alessia, Bastian

Ursula und Helmut Frick
Jessica, Nadine

Erica und Waldemar Berger
Arthur und Annette Hoop

Sara, Lena

Raimund Hoop und Familie
Mitzi Büchel und Familie

Wir beten am Sonntag, 3. Juni 2018, 19 Uhr, in der Pfarrkirche St. Martin Eschen. Der Trauergottesdienst mit Urnenbeisetzung findet am Montag, 4. Juni 2018, 9.30 Uhr, statt.

Anstelle von Kranz- und Blumenspenden bitten wir das LAK St. Martin Eschen (LLB, IBAN LI63 0880 0000 0207 6249 3) oder die Familienhilfe Liechtenstein (LLB, IBAN LI36 0880 0000 0296 6971 3) zu berücksichtigen.

Traueradresse: Erica Berger, Rofenbergstrasse 23, 9492 Eschen